media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Wulf Segebrecht

1991. Briefe, die wichtigsten Fragen zur deutschen Literatur betreffend

2024

https://doi.org/10.25969/mediarep/23352

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Segebrecht, Wulf: 1991. Briefe, die wichtigsten Fragen zur deutschen Literatur betreffend. In: *Medienobservationen*. Mediensystem 1964/2024, Jg. 28 (2024). DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/23352.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:
https://www.medienobservationen.de/pdf/2024111Segebrecht.pdf

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0 License. For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Wulf Segebrecht

1991
Briefe, die wichtigsten Fragen zur deutschen Literatur betreffend

Vorbemerkung des Herausgebers

Wie ich in den Besitz der Briefe eines Studenten an Oliver Jahraus gekommen bin, die ich hier ohne jede Genehmigung publiziere, will ich an dieser Stelle nicht verraten. Jedenfalls entdeckte ich die lose eingelegten Briefe in dem Buch *Die Wiederholung als werkkonstitutives Prinzip im Œuvre Thomas Bernhards*, mit dem Oliver Jahraus 1991 seine beispiellose akademische Karriere begann.

WSg

*

[26. Februar 2014]

Sehr geehrter Herr Professor!

Mein Deutschlehrer, der von Ihrem Buch *Deutsche Literatur. Die 101 wichtigsten Fragen* total begeistert ist, hat mir empfohlen, an Sie persönlich heranzutreten und Sie zu fragen, ob Sie mir raten können, Neuere deutsche Literaturwissenschaft zu studieren. Mein Vater ist nämlich sehr dagegen. Er hält die Germanistik für ein Laberfach und sagt, ich sollte lieber etwas Vernünftiges und Einträgliches studieren.

*

[15. Juli 2014]

Sehr verehrter Herr Professor Jahraus!

Herzlichen Dank! Anstelle einer Antwort auf meine Frage, ob Sie mir raten können, Deutsche Literatur zu studieren, haben Sie mir ein Exemplar Ihres Buches *Deutsche Literatur. Die 101 wichtigsten Fragen* ge-

Dieser Artikel erschien am 13.11.2024 in der Zeitschrift Medienobservationen.
Er ist durch die DNB und media/rep/ archiviert.

schickt. Und sogar signiert! Das ist ja schon fast eine Auszeichnung, jedenfalls aber eine große Hilfe und ein unerwartetes Geschenk, für das ich Ihnen sehr herzlich danke!
Bisher habe ich in dem Buch nur geblättert, aber mich hier und da voller Bewunderung festgelesen. Mir wird angst und bange: Muss ich das alles wirklich lesen? Auch Lateinisch lernen, Gotisch, Alt- und Mittelhochdeutsch? Trotz allem: Ich habe mich nun, nach der ersten Lektüre in Ihrem Buch, tatsächlich entschlossen, Germanistik zu studieren.

*

[15. Juli 2017]

Verehrter Professor Jahraus,

vor drei Jahren, zu Beginn meines Studiums, haben Sie mir durch das Geschenk Ihres damals gerade erst erschienenen Buches sehr dabei geholfen, gegen elterliche Bedenken das Fach Neuere deutsche Literaturwissenschaft zu studieren. Ich las das Buch damals in einem Zug und war entschlossen: Das sollte mein Fach sein. So souverän, witzig und kompetent wollte ich über die deutsche Literatur lesen und schreiben lernen. Sie, verehrter Herr Professor Jahraus, waren immer mein großes Vorbild!

Inzwischen bin ich nun sogar Ihr Doktorand geworden, und Sie haben mir als Dissertationsthema ausgerechnet ein Thema über Helmut Krausser gegeben: „Helmut Kraussers Autorkonzept in seinen Tagebüchern“. Diesem Autor gilt bekanntlich die letzte (101.) Frage Ihres genialen Frage-Buches: „Warum will ein Autor Gott werden“. Ja, warum wohl? Das haben vor Krausser schon ganz andere versucht. Ich denke nur an Goethes Prometheus und an Novalis. Kraussers Tagebücher sind freilich eine schwer verdauliche Kost aus Selbstinszenierung und postulierter Omnipotenz. Aber gut; ich mache mich ans Werk und hoffe, wenn die Dissertation fertig ist, Sie nicht zu enttäuschen.

*

[4. August 2018]

Lieber, verehrter Herr Professor Jahraus,

Sie heißt Marianne, studiert ebenfalls Neuere deutsche Literaturwissenschaft (im ersten Semester) und ist neuerdings meine Freundin. Ich habe sie im Ungererbad kennen gelernt. Sie lag da zufällig neben mir bäuchlings auf der Wiese, hatte die Ellenbogen aufgestützt und las in einem Buch. Natürlich versuchte ich herauszubekommen, welches Buch das war. Und endlich, als sie das Buch einmal geöffnet verkehrt herum zur Seite legte, gelang es mir: EROS entzifferte ich in roten Versalien auf dem Umschlag, und darüber stand: Helmut Krausser – also genau der Autor, den Sie, verehrter Herr Jahraus, in der letzten Antwort auf die wichtigsten Fragen zur deutschen Literatur geradezu hymnisch vergöttern. Ich war, wie Sie sich denken können, elektrisiert: Marianne war dabei, den Roman des von Ihnen so einzigartig hochgeschätzten Krausser zu lesen. Das musste ich Ihnen doch unbedingt mitteilen, und Marianne, die ich von heute ab Amanda nennen werde, bekommt natürlich bei nächster Gelegenheit Ihr hellsichtiges 101-Fragen-Buch, das mir in meinem Studium ein Leitbild geworden ist, von mir geschenkt.

*

[30. September 2018]

Lieber Herr Jahraus,

Amanda kann mir gestohlen bleiben. Ich habe mich von ihr getrennt. Stellen Sie sich vor: Sie hat sich – immerhin als Studienanfängerin - erlaubt, Ihr witziges, einfallsreiches, gelehrtes Büchlein über die 101 wichtigsten Fragen zur deutschen Literatur, das ich selbst ihr vererbt habe, nicht nur zu kritisieren – das muss ja erlaubt sein – sondern es in Grund und Boden zu verdammen. Jahraus sei arrogant, eitel stelle er sein Wissen aus, er könne seinen Fachjargon nicht vergessen und vor allem: er sei hoffnungslos altmodisch im Hinblick auf die sprachliche Gleichstellung der Geschlechter. Eine gendergerechte oder auch nur gendersensible Sprache, die heutzutage selbst in den Medien und an manchen Universitäten völlig selbstverständlich geworden sei, finde sich bei ihm nicht einmal im Ansatz. Wo man richtig von „Lesern und Leserinnen“ sprechen müsste, da redet

Jahraus nur von „Lesern“! Vor lauter Misogynie könne er im Eifer des Gefechts nicht einmal das Wort Misogynie richtig schreiben. Seine Behauptungen, wonach bei Goethe „Bildung selbst ein männliches Konzept per se darstellt“ oder, bei Kleist, „das Glück des Mannes eigentlich der Hauptgegenstand des Bestrebens beider Eheleute ist“, seien hochgradig ignorant. Mit Büchern wie diesem könne sie, sagt Marianne, ehemals Amanda, überhaupt nichts anfangen. Daher gebe sie mir dieses scheußliche Machwerk zurück. Und damit warf sie mir Ihr Buch, lieber Herr Jahraus, vor die Füße, drehte sich stracks um und verschwand – für immer.

*

[15. Dezember 2018]

Lieber Herr Jahraus,

in diesem laufenden Semester steht uns, besonders mir, das Rigorosum bevor, mit dem ich zugleich leider mein Studium bei Ihnen beenden muss. Ihr Buch war mir im Studium ein treuer Begleiter, und je tiefer ich in unser Fach eingedrungen bin, desto lieber wurde es mir. Passagenweise kenne ich es bereits auswendig, rechne aber nicht damit, dass Sie mir im Rigorosum dieselben Fragen noch einmal stellen, die Sie selbst bereits so originell wie gründlich beantwortet haben. Es steht mir gewiss nicht zu, Ihnen Themen-Vorschläge für die Disputation im Rahmen des Rigorosums zu unterbreiten, und dass uns der Gesprächsstoff ausgehen könnte, ist ohnehin nicht zu erwarten.

Trotzdem wage ich es, Sie an ein Projekt zu erinnern, das mich, angeregt natürlich ebenfalls durch Ihr 101-Fragen-Buch, seit Jahren fesselt. Es ist, pauschal gesagt, die „enge Verwandtschaft zwischen Jurisprudenz und Literatur“, die in dem Interesse der Literatur an Verbrechern und Verbrechen, an den Darstellungen von Mordtaten, Kindsmorden, Kriminalsujets, Inzest und Tabus aller Art, an juristischen Fehlurteilen, an Prozessen und Verhören zum Ausdruck kommt. Zum Fragenkreis dieses Projekts gehören nicht nur thematisch-inhaltliche Aspekte und nicht nur vergleichbare formale Verfahrensgesichtspunkte, sondern es ist letzten Endes die Literatur selber, die über das zu Gericht sitzt, was sie öffentlich vorträgt. Warum muss Werther sterben? Weil der Autor es genau so haben will, wie es als Literatur in seinem Buche steht. Die Untersuchungsbeispiele

könnten aus allen Epochen der deutschen Literatur stammen, auch aus dem Kapitel „Nachkriegszeit und Gegenwart“, das noch einige Nachträge verträgt. Einen Titel habe ich schon: „Versuch über Poetische Gerechtigkeit oder: Literatur spricht Recht“.

Ich weiß nicht, lieber Herr Jahraus, ob ich mich verständlich genug ausgedrückt habe. Aber vielleicht bietet mir ja gerade das bevorstehende Rigorosum die Gelegenheit, Ihnen mein Vorhaben etwas genauer zu erläutern, so dass Sie mir unter Umständen raten können, eine weitere akademische Qualifikationsschrift aus diesem Plan zu machen?

Nachbemerkung des Herausgebers

Weitere Briefe des Studenten an Oliver Jahraus sind mir nicht zugegangen. Ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Sein zuletzt beschriebenes Projekt ist jedenfalls bisher nicht erschienen.

WSg

Wulf Segebrecht besuchte Grundschulen in Königberg/Pr., Reselkow bei Kolberg, Neuruppin und Lübeck, studierte an den Universitäten Göttingen, Bonn, Köln und München, lehrte an den Universitäten Münster, Regensburg, Kiel, Mainz, State College/Pennsylvania University und Bamberg, wo ihm ein Glücksfall den Habilitanden Oliver Jahraus beschwerte.